

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Schiller-Gasse öffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.20 monatlich, Mt. 8.00 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Zeitungslohn. Mt. 1.20 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerordentlich an. In Reichsbahnen die Postämterbestimmungen zu, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Übereinstimmung mit den Postämtern und in den benachbarten Orten und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeilen: 25 Bg für 5-tägige Anzeigen, 30 Bg für auswärtige Anzeigen; 1.20 Bg für 1-tägige Anzeigen, 2.50 Bg für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme besonderer Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe. — Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Nachnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W. 57, An der Spandauerstr. 71. Fernsprecher: Amt Lützow 6202 und 6203.

Freitag, 7. Juni 1918.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 259. • 66. Jahrgang.

Wir und England.

Noch ist das Ziel, über das bei uns sonstiger vielfacher Berührung jedenfalls Einigkeit besteht, die Vernichtung des englischen und des französischen Kriegswillens, nicht erreicht; aber wir sind auf aussichtsvollem Wege zu ihm. Und wenn das Ziel dank unserer Seeresleitung und unseres unverwundlichen Heeres wirklich erreicht sein wird, dann wird doch endlich einmal der Tag der Friedensverhandlungen gekommen sein. Wie aber soll der Friede aussehen? Die Frage mündet in die andere, ob der deutsch-englische Gegensatz schließlich unverwundlich bleiben muß. Wir möchten heute einem Betrachter das Wort geben, der es reichlich verdient, aufmerksam gehört zu werden. Wir wollen nicht sagen, daß wir uns auf seinen Standpunkt stellen, aber um so mehr dünkt es uns nützlich, seinen Gedankengängen mit aller Objektivität zu folgen. Es ist der Berliner Historiker Professor Friedrich Meinecke, der sich in einer groß angelegten Abhandlung in der „Neuen Rundschau“ mit dem Problem des deutsch-englischen Gegensatzes beschäftigt. Meinecke fragt, ob die Staatskunst zu tadeln sei, die immer wieder versucht hat, die Hand zur Verständigung zu bieten, und er antwortet: „Sie hat einfach ihre Pflicht getan, wenn sie das im Augenblick zwar noch nicht wahrheitsgemäß, aber doch immer vielleicht Mögliche und jedenfalls Vernünftige angestrebt hat. Denn in jedem Staate lebt sozusagen eine gute und eine böse Seele, und bald regiert die eine, bald die andere. Notorisch existiert auch in England (ich brauche ja nur den Namen Lansdowne zu nennen), eine Friedens- und Verständigungspartei. Und es hatte seinen guten Sinn und Zweck, wenn die vielgeschmähte Reichstagsresolution vom 19. Juli vorigen Jahres auf die Friedenspartei aller feindlichen Länder zu wirken versucht hat. Sie wird, wie ich nicht zweifle, trotz ihrer nicht erquicklichen Entstehungsgeschichte und trotz ihrer nicht allfälligen Formulierung vor der Geschichte bestehen, und darüber, ob sie völlig ihre Wirkung auf das Ausland verfehlt hat, kann selbst heute noch nicht das letzte Wort gesprochen werden. Wie soll man denn je anders zum Frieden mit England kommen als dadurch, daß dort einmal früher oder später die wilden Geister vom Schlage Lord Georges gestürzt werden und die Verständigungspolitik obenauf kommen? Nein, sagt hier die konservative Schule der Staatskunst: Nur dadurch kommen wir zum Frieden mit England, daß wir es auf die Knie zwingen. Ganz gewiß ist, wenn der Krieg einmal entbrannt ist, die völlige Niederwerfung des Gegners das natürliche Ziel des Krieges, und es gibt wohl niemand unter uns, der nicht brennend und heiß wünschte, daß es erreicht würde, und der nicht die äußerste Kraft daran gesetzt wünschte. Großes haben wir schon erreicht. Größeres werden und wollen wir noch erreichen durch den Heroismus unserer Landwehrmänner und unserer stürmenden Regimenter. Aber wir dürfen uns auch nicht der bisherigen Gesamterfahrung des Krieges entziehen, die diejenigen auch schon vorher ahnten, die sich ernstlich um die deutsch-englische Verständigung bemühten. Denken wir zurück an den Kampf Napoleons gegen England. England war zur See im Kerne seiner Macht unangreifbar, Napoleon zu Lande im Kerne seiner: Macht durch anderthalb Jahrzehnte unangreifbar und konnte erst durch eine übermächtige kontinentale Koalition gestürzt werden. Unsere Lage ist wohl in zehnfacher Hinsicht günstiger als die Napoleons. Einmal kann uns nach dem Zusammenbruch Russlands eine übermächtige kontinentale Koalition nichts mehr anhaben, und ferner können wir durch unsere Landwehr die englische Seeherrschaft, wenn nicht zerbrechen, so doch empfindlich schwächen. Und doch bleibt die Gesamtlage derjenigen der napoleonischen Zeit insofern veränderbar, als in die letzte Episode der feindlichen Macht unendlich schwer herankommen ist. Suchen wir in Lord Georges und Wilsons Mienen und Handlungen zu lesen, so können wir aus der brutalen und konsequenten Ablehnung jedes Verständigungsversuches schließen, daß sie sich zutruhen, den Krieg trotz der Berringerung der Handelsstomme noch jahrelang fortführen zu können. Sie hoffen auf unsere allmähliche wirtschaftliche und moralische Vermürdung. Wir dagegen hoffen nicht nur, sondern sind in der jetzigen Lage fester als je davon überzeugt, daß diese Vermürdung bei uns nicht eintreten wird. Und nun treten für uns auch hinzu die Aussichten der so allzusehr beangenen Offensive im Westen. Suchen wir sie mit aller feilschen Kraft, mit allem Siegeswillen, den der Moment von uns fordert, aber moleich auch mit klarem Urteil zu würdigen. Der Posa des Stellungskampfes, der auch unsere bisherigen Erfahrungen über die Möglichkeiten des Landkrieges lange eingeschränkt hat, ist gebrochen. Wir könnten es — dies wäre wohl der höchste der erreichbaren militärischen Erfolge — durch eine Reihe gewaltiger Schlachten und Durchbrechungen im

Laufe des Sommers dahin bringen, daß die englischen und amerikanischen Heere den Kontinent räumen und Frankreich unserer Übermacht überlassen müßten. Zeigen sich dann England und Amerika entschlossen, den Krieg als reinen See- und Blockadefrieg im Unabsehbaren zu verlängern, so werden wir, falls wir in die Lage kommen, die Sachlage mit Frankreich mit Gewalt zu brechen, keine politische Veranlassung mehr haben, es zu schonen, denn bündnisfähig wird es voraussichtlich für uns nie werden. Verbesserung der Vogelegrenze und des Erhebens von Prior wären dann Forderungen, die sich auch mit vernünftiger und maßvoller Staatskunst wohl vereinigen lassen. Zeigen sich dagegen England und Amerika in der angenommenen Lage bereit zu einem Generalfrieden, so würden wir unsere Bedingungen an Frankreich unter anderen Aspekten zu erörtern haben. Ohne Zweifel haben wir denn zugleich gegen England das Druckmittel nicht nur des fortgesetzten Landkrieges, sondern auch der Bedrohung durch die See- und Blockadefrieg durch unsere freierwerbender Heeresmächte. Andererseits verfügen England und Amerika über das Druckmittel des fortgesetzten Blockadefrieges. Hüben und drüben wird man dann sorgsam rechnen, was man bei einer Fortsetzung des Krieges zu gewinnen oder zu verlieren hat. Wir lägen an einem längeren Befehle als zurzeit unseres Friedensangebot. Aber die Vernunft müßte hüben und drüben zu einem Kompromißfrieden raten.“

Sie müßte es auch dann, wollen wir hinzufügen, wenn wir nur den geringeren militärischen Erfolg erzielen, die feindliche Front in Frankreich stark zurückdrängen, ihrer Offensivkraft zu berauben, sie aber nicht zu zerbrechen. Dann würde, wenn die Gegner sich der Verständigung widersetzen, nur ein Erschöpfungs-frieden einmal den Krieg beendigen können. Meinecke sah sich dahin zusammen: „England unüberwindlich für uns auf dem Wege zum Ozean, Deutschland unbesiegbar zu Lande, es kann zwischen beiden Mächten kein anderes Verhältnis geben als entweder einen ewigen, beide Teile nutzlos erschöpfenden Krieg oder — die Verständigung. Wenn die Verständigung auch schließlich durch den Gesamtdruck unserer Siege zu erzwingen ist, dem Inhalt nach wird der Friede mit England den Charakter eines Verständigungsfriedens tragen müssen, wenn er von Dauer sein soll. Der Wortlaut der Reichstagsresolution bindet uns nachdem sie von den Gegnern verächtlich worden ist, jetzt selbstverständlich nicht mehr. Ihr Sinn aber ist uns und unseren Gegnern vorge-schrieben durch den Inhalt der Dinge und durch die Vernunft, die ihn zu erkennen hat. Die Bürgschaft aber für die Dauerhaftigkeit des Verständigungsfriedens, den wir einmal mit England zu schließen haben werden, kann nur in der durchführbaren Gesamterfahrung dieses Krieges und in dem Anblick unserer unüberwindlichen Stärke bestehen. England muß künftig vor der Möglichkeit eines neuen Krieges mit uns zurückschrecken wie vor einem Reduzenbeute. Das kann es aber nur, wenn es weiß, daß der Inhalt des Friedens, den wir mit ihm schließen werden von den freien Völkern unseres Volkes mit ungebrochener Entschlossenheit behauptet werden wird, und daß keine inneren Spaltungen unsere Gesamtkraft künftig schwächen können. Die zentralen Werte der Macht sind unter allen Umständen mächtiger als die peripherischen Werte. Nicht diese und jene lokale Position, sondern nur der Druck unserer Gesamtmacht kann die Unruhm unserer kontinentalen Lage ausgleichen und uns den freien Weg zum Weltmeer im Frieden sichern.“ Die Bedeutung dieser Ausführungen, denen wir im Augenblick nichts hinzuzufügen möchten, erblicken wir nicht zuletzt darin, daß sie wohl nicht bloß die Ansichten Meineckes wiedergeben, sondern der Widerhall von Ansichten und Willensrichtungen sind, die sich in der praktischen Leitung der Reichspolitik entscheidend geltend zu machen vermögen werden, es sei denn, daß sie durch eine noch anderen Zielpunkten hin-strebende Richtung abgelöst werden.

Der deutsche Abendbericht.

W. T. B. Berlin, 6. Juni, abends. (Amtlich. Drahtbericht.) An der Schlachtfeld östliche Kämpfe nordwestlich von Chateau-Thierry und an der Ardre.

Neuer Oberbefehlshaber in England.

W. T. B. London, 6. Juni. (Drahtbericht. Reuter. Amtlich.) Als vorübergehende Maßnahme wurde General Robertson zum Oberbefehlshaber in Großbritannien ernannt.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 6. Juni. Amtlich verlautet: An der Tiroler- und Piavesfront andauernde Artilleriekämpfe. Der Chef des Generalstabs.

Deutscher U-Bootschreden in Amerika.

Bereits 15 amerikanische Schiffe versenkt.

W. T. B. Amsterdam, 6. Juni. (Drahtbericht.) Nach einer Reuter-Meldung aus New York wird angenommen, daß etwa 15 amerikanische Schiffe, darunter zwei Dampfer, von U-Booten an der nordatlantischen Küste seit 25. Mai versenkt wurden. Der große Dampfer der Portorico-Linie, das Passagierschiff „Carolina“, wurde 125 Seemeilen südwestlich von Sandyhook angegriffen. Die „Carolina“ meldete am Abend des 2. Juni durch Funknuch, daß sie von einem U-Boot angegriffen werde. Ein zweiter Funknuch besagte, daß sie beschossen werde und die Passagiere in die Boote gingen. Die „Carolina“ hatte 220 Passagiere und 120 Mann Besatzung an Bord, von denen 58 Personen vermißt werden, einschl. 16 Personen, die durch Kentern eines Bootes ertranken. Die übrigen sind gelandet. Der Kapitän des Schoner „Edward S. Cole“ berichtet, daß ein Schiff am Sonntagabend von einem etwa 200 Fuß langen U-Boot, das zwei große und ein kleines Geschütz führte, angegriffen wurde. Er habe deutlich das Schrohr eines zweiten U-Bootes wahrgenommen, das einen herankommenden amerikanischen Dampfer verfolgte. Der Dampfer machte sich mit Volldampf davon. Die Besatzung der „Cole“ wurde von einem amerikanischen Hilfschiff aufgenommen, das von einem U-Boot verfolgt wurde, dem es aber gelang, einen Hafen zu erreichen. Der „Cole“ mit einer Ladung von Portorico nach New York, wurde am Sonntag, 60 Meilen vor der Küste entfernt, versenkt. Das U-Boot gab drei Schüsse ab. Der deutsche Kommandant kam an Bord und befohl der Besatzung, das Schiff zu verlassen. Dann leerte er eine Bombe auf das Schiff, wodurch es in die Luft gesprengt wurde. Die 36 Mann starke Besatzung wurde ihren eigenen Hilfsmitteln ohne Nahrung und Waffen überlassen. Sie wurde später von einem Küstenwachschiff aufgenommen und in Atlantic City gelandet.

Br. Hamburg, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht. H.) Der „Hamburger Fremdenblatt“ meldet der Reuterische Sonderberichterstatter vom 5. Juni: Über das Schicksal von 846 Personen, die sich an Bord der „Carolina“ befanden, ist man in großer Sorge. Ein Piloter, der gestern abend 25 Meilen von Seeboden über See flog, meldet, daß er drei Rettungsboote an die Küste rudern sah.

An der Küste von New England und New Jersey. W. T. B. Washington, 6. Juni. (Drahtbericht. Reuter.) Berichte aus New York besagen, daß bei den Versenkungen zwei Unterboote beteiligt gewesen sind. Die Schiffe sind wahrscheinlich an der Küste von New England und New Jersey verlorengegangen.

Die ersten bösen Folgen.

Br. New York, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht. H.) Der Marineminister hat angeordnet, daß der New Yorker Hafen geschlossen werden soll. Es werden nur bestimmte Ausnahmen zugelassen. Die Versicherungsgesellschaften haben die Prämien bereits von 1 auf 2 Prozent erhöht.

Br. Haag, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht. H.) Der „Duitsche Telegraaf“ meldet aus New York: Die Versenkung verschiedener amerikanischer Schiffe durch deutsche U-Boote hat vorübergehend die Börse und den Geldmarkt, namentlich Marinewerte, stark beeinträchtigt, wenn es auch im allgemeinen noch zu keiner Panik gekommen ist.

Amerikanische Selbstströfung.

W. T. B. New York, 6. Juni. (Drahtbericht. Reuter.) Zeitungsberichterstatter in Washington berichten, daß nach allgemeiner Ansicht in amtlichen Kreisen die U-Bootsfahrten nach der amerikanischen Küste den Zweck haben, die Zurückberufung eines Teils der amerikanischen Flotte von anderswo zu veranlassen. Wenn dem so sei, werde Deutschland sich irren. Wie verlautet, teilte Marineminister Daniels der Flottenkommission des Repräsentantenhauses mit, daß die Verteidigungsanlagen an der atlantischen Küste vollständig ausreichend seien und man keine Schiffe aus der Krisenzone zurückberufen brauche. Die Blätter sind darüber einig, daß die Angriffe die zersetzte Truppenbeförderung und die Schifffahrt in dem Atlantischen Ozean nicht behindern werde. „New York Times“ dreht. Die Deutschen hätten keinen sicheren Weg wählen können, die Kriegsstimmung der Amerikaner anzufachen. Man ist sich darüber einig, daß die amerikanischen Behörden ihren Aufgaben genügen sind. Man weiß, daß U-Boote, die jetzt von ihrem Stützpunkt operieren, nicht besonders gefährlich werden können und daß jedes U-Boot an der amerikanischen Küste die Sicherheit im Atlantischen Ozean und im europäischen Sperrgebiet, wo jetzt offenbar die Flotten der Verbündeten die Oberhand gewonnen haben, erhöht. Andererseits bringe eine solche

U-Bootstätigkeit an der amerikanischen Küste die Amerikaner dem Krieg näher, wodurch sie angezogen werden dürften, ihre Kriegshandlungen zu steigern.

Monarchie oder Republik in Finnland.

8. Stockholm, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht. 3b.) Aus Helsinki wird gemeldet: Der Vorschlag des Senats über die neue Regierungsform, nämlich die Beibehaltung der monarchischen Verfassung, wird noch im Laufe dieser Woche dem Landtag zugehen. Wahrscheinlich wird aber die ganze Frage von diesem Landtag nicht entschieden werden, sondern man wird durch Referendum oder mittels Neuwahlen feststellen, was die Stimmung der Bevölkerung sich zu einer Verfassungsänderung stellen wird.

Bulgarien und Griechenland.

Dr. Sofia, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht. 3b.) Ministerpräsident Radoslawow hat sich in einer Unterredung mit einem Vertreter der Zeitung „Namban“ ausführlich über das Verhältnis Bulgariens zu Griechenland und über die Stellungnahme Deutschlands und Österreich-Ungarns geäußert. Radoslawow stellte zunächst fest, daß Bulgarien durch die griechische Erklärung vom 2. Juli 1917, gegeben durch Venizelos, tatsächlich und ohne eigene Schuld im Kriege gegen Griechenland steht. Wir haben, sagte der Ministerpräsident, einen Vertrag mit den Verbündeten geschlossen, wonach wir, falls wir ohne unser Zutun mit Griechenland in Krieg geraten sollten, ein Anrecht auf alle jene Gebiete haben, die uns Griechenland 1913 im Bukarester Frieden entzogen. Wir werden also, da dieser Fall eingetreten ist, mit Einwilligung unserer Verbündeten Serres, Drama, Kavalla und alle anderen durch das Bukarester Unrecht von 1913 an Griechenland übergegangene Gebiete beanspruchen.

Einberufungen in Griechenland.

W. T. B. Athen, 5. Juni. (Hellas.) Ein Erlass ruft die Jahresschulen 1909 bis 1917 des westlichen Griechenlands unter die Fahnen, ebenso wie 15 Jahresschulen Telegraphisten.

Kaiser Karl und die 8. österreichische Kriegsanleihe.

W. T. B. Wien, 6. Juni. (Drahtbericht. Korrespondenz-Bureau.) Der Kaiser empfing heute den Finanzminister Frhr. v. Wimmern in Audienz, der ihm über die Bedingungen der 8. österreichischen Kriegsanleihe Bericht erstattete. Der Kaiser ließ sich auch über die Geldbeschaffung im Kriege und über die Beziehungen zwischen Kriegsanleihe und Kollenzlauf eingehend berichten.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

Berlin, 6. Juni.

Am Bundesratssitz: v. Payer, Waltraff, Dr. Zernsdorf, Dr. Friedberg, v. Radomski u. a. — Vizepräsident Dr. Paasche machte (wie schon in der gestrigen Abend-Ausgabe mitgeteilt) im Auftrag des Ältesten Ausschusses den Vorschlag, die Wahl des Präsidenten bis Freitag auszuschieben, wogegen sich kein Widerspruch erhob. — Hierauf Fortsetzung der Aussprache über

Belagerungszustand und Zensur.

Kapitän z. S. von Esch: Die Darstellung des Abgeordneten Gothein über Besorgnisse der Marine betreffs eines seiner Artikel ist irrig. Es liegen keinerlei persönliche Momente vor. Es handelt sich um die wahren militärischen Interessen. Ähnlich liegen die Dinge bei dem Artikel des Kapitän von Esch.

Abg. Dr. Dersfeld (Unabh. Soz.): Nach unserer Ansicht existiert der Belagerungszustand verfassungsmäßig zu Unrecht. Vom Feinde bedrohte Landesteile gibt es in Deutschland nicht mehr. Die Militärdiktatur herrscht überall. Ihr hat der Reichstag die Diktatur und Dittmann ausgetrieben, und zwar auf Empfehlung des Abgeordneten, der jetzt Vizepräsident ist. Aber die Zukunft ist doch ungewiss, darf selbst im elfenbringenden Landtag nicht gesprochen werden. Wir, die einzigen, die ernsthaft den Kampf mit der Militärdiktatur aufnehmen, sind nicht in der Lage, außerhalb des Reichstags unser verfassungsmäßiges Recht auszuüben. Wir ist es nicht

26. Fortsetzung.)

Rede verboten.

Aus hartem Holz.

Roman von Julia Joch.

Jettes Aufregung war jedoch so groß, daß sie sich nicht zu fassen vermochte. Und Frau Jäger versuchte, ihr zu helfen: „Das ist so einfach nicht, wie ihr Herren euch das vorstellt. So vor heute auf morgen löst sich das gar nicht machen. Du hast wohl deine Sommergarderobe noch gar nicht in Ordaung, Jette?“

„Nein, Lante, und dann mein Geburtstag —“

„Nichtig, dein Geburtstag“, fiel Jäger ein. „Die alt wirst du denn?“

„Dreißig, Onkel Albert, dann werd' ich müßig.“

„Was aus solch einem „Kief-in-die-Welt“ mit der Zeit alles werden kann, nicht, Gustav? Wie die Zeit vergeht. Ich weiß mich noch zu erinnern, was das für eine Freude bei euch war, als nach einer Pause von sechs Jahren die Jette geboren wurde. Das ging bei uns anders, was, Lowitschen? Jedes Jahr ein neuer Junge, bis das halbe Duzend voll war. Und nun haben wir bloß noch einen zu Haus, und der ist unverheiratet. Was sollen uns die Enkel in Amerika, Rußland und Australien, mein Lowitschen will was zu wiegen haben, und ich auch. Aber der Franz acht nur schon in das einundvierzigste Jahr und denkt an keine Frau, und der Emil in Solingen hat eine Frau, aber keine Kinder. Da ist es doch bei euch anders wie ich höre. Was ist Bernhards Junge für ein Staatskerl.“

Über Dohms Gesicht zog ein Leuchten, er war ein ärtlicher Großvater. „Na, die Waise tut für unser Geschlecht, was sie kann.“ Dohm lachte vor sich hin. „Die kann es noch weit bringen.“

„Und ich habe beim Franz noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben. Er will nämlich herauf ziehen, da unten wird es ihm zu einiam. Das ist ein gutes Zeichen.“

möglich gewesen, in meinem Wahlkreis zu reden; eine Begründung des Verbots ist mir nicht zugegangen.

Abg. Dr. Werner-Göhrke (Deutsche Frakt.): Wenn der Abg. Gothein sich darüber beschwert, daß die alldeutsche Presse bei der Papierteuierung bevorzugt werde, so weise ich darauf hin, daß die Provinzpresse geradezu rot leidet, während das „Berliner Tageblatt“ für die banalen Dinge und Anzeigen Papierverschwendung läßt.

Abg. Föpplach (Soz.): Am meisten leidet das Volk unter dem Druck der stellvertretenden kommandierenden Generale. Den polnischen Berufsvereinen ist es nicht möglich, Versammlungen abzuhalten.

Abg. Meerfeld (Soz.): Wir fordern grundsätzliche Abkehr von dem System der Militärdiktatur. Auch in unserer offiziellen Berichterstattung sollte man sich größerer Zurückhaltung befleißigen. Es muß alles vermieden werden, was den Kriegswillen und die Opferwilligkeit des Volkes schmälert. Deshalb fordern wir ein größeres Maß von Freiheit. Das verlangen wir, weil wir eine staatsbehaltende Politik treiben.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Vnl.): Niemand hat es gewagt, den Belagerungszustand und die Zensur zu verteidigen, nur der konservative Redner hat eine Besserung festgestellt können. Die kommandierenden Generale pfeifen meist auf die Befehle, namentlich auf das Vereins- und Versammlungsgesetz und auf die Rechte zugunsten der Gewerkschaften. Was wir beklagen, ist das einseitige Eingreifen der Militärs in die innere Politik zugunsten der Konservativen und der Vaterlandspartei. Die Vaterlandspartei ist nicht anders als eine Wahlhilfe für die Konservativen.

Staatssekretär Waltraff entgegnete auf die vorgebrachten Wünsche und Beschwerden. Er bedauerte tief, daß der Krieg in die Freiheit der Presse so tief eingegriffen immer noch nötig mache, aber in England und Amerika seien die Verhältnisse in dieser Hinsicht noch schlimmer.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Paasche (Unabh. Soz.) und des Generals v. Weisberg wird der inzwischen eingebrachte Antrag betr. Regelung der Vizepräsidentenschaft, der Geschäftsordnungskommission überwiesen. Nächste Sitzung Freitag: Anfragen; Etat des Innern.

Die Präsidentenwahl.

Dr. Berlin, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht. 3b.) Bezüglich der morgen stattfindenden Präsidentenwahl im Reichstag scheint es zu einer endgültigen Entscheidung noch nicht gekommen zu sein, wenn auch mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß nach im Laufe des heutigen Abends ein Abereinstimmung zustande kommen wird.

Abgeordnetenhaus.

(Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

3 Berlin, 6. Juni.

Am Ministertisch: Kultusminister Dr. Schmitt. — Vizepräsident Dr. Lehmann eröffnet die Sitzung um 11, 30 Uhr. Der Verordnung über die Ergänzung der Entscheidungsbefugnis erteilt das Haus ohne Erörterung seine Zustimmung. — Hierauf Beratung des Haushalts des Ministeriums der

geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten.

Abg. Kaufmann (Dn.): Der frühere Kultusminister von Trost zu Holz hat mit Sachlichkeit und in großzügiger Weise sein Amt verwaltet. Das gute Verhältnis zwischen Kirche und Staat ist an seiner Amtsführung gefördert worden. Wir hoffen, daß an der Konfessionalität der Volksschule nichts geändert wird. Die Hauptaufgabe der Volksschule muß nach wie vor die religionspädagogische Erziehung und die Charakterbildung sein. Wir fordern auch für die Fortbildungsschule den Religionsunterricht. Wir wünschen auch weiterhin ein harmonisches Verhältnis zwischen Kirche und Staat. Vor grundsätzlichen Neuerungen auf diesem Gebiete sollte man sich hüten.

Abg. Lohde (Frl.): Wir hoffen, daß der neue Minister ähnliche Bahnen einschlagen wird wie der frühere. Bei unserer Stellungnahme zur Frage Kirche und Schule werden wir den bewährten Bahnen des früheren Ministers v. Jellisch folgen. (Bravo! rechts.) Wir stimmen dem Minister darin zu, daß die Religion unserer Schule und unserer Jugend erhalten

„So, Franz zieht zu euch, um sich eine Frau zu holen?“

„Da kennst du meinen Jungen täusch, Gustav“, fiel Frau Jäger ein. „Der ist solch ein Einspäuner geworden. Er richtet sich hier und wieder eine eigene Wirtschaft ein. Er ist schon auf der Suche nach einem netten Haus. Ein Garten soll dabei sein.“

„Und nicht zu weit von uns, weil er doch das Geschäft übernimmt. Ich hab' mich für Ruhe.“

„Du setzt dich zur Ruhe, wo du noch so tüchtig bist?“ rief Dohm.

„Na, ich bin nun schon in den Siebzig, und andere wollen auch leben.“

„Wer übernimmt denn die Arbeit? Emil?“

„Der sitzt ganz fest in Sofas, wenn beim Schwiegervater. Und an die anderen ist auch nicht zu denken. Da trifft es gerade gut, daß der Wilhelm einspringen kann.“

„Wilhelm Thoma?“

„Ja, ganz recht, Gustav“, sprach Jäger ruhig weiter, als bemerkte er die furchtbare Ermüdung seines Gegenübers nicht. „Franz ist soeben mit ihm herunter, und sie wollen sich mal die Sache in aller Ruhe überlegen. Wilhelm muß sich anarbeiten, aber bei seiner Tüchtigkeit wird ihm das nicht schwer fallen. Dem armen Jungen ist vom Leben so übel mitgeschickelt worden, und wir stehen uns gut dabei. Du weißt ja am besten, was man an dem hat.“

Gustav Dohm verlor bei dieser Nachricht, die ihn so völlig unvorbereitet traf, jede Selbstherrlichkeit. Die Adern schwellten an, und die Augen schossen Blitze. Den Frauen stockte der Atem bei dem gewagten Spiel, das Jäger dem Kommerzienrat zu bieten wozte.

„So war er also, doch hier, der Thoma? Und Jette kam wohl so ganz zufällig hinzu? Gleich ein warmes Bett wollt ihr Jägers dem Kerl aufmachen und ihn in unsere Familie aufnehmen?“

Weiben soll. Grundsätzlich stehen wir mit dem Minister auf dem Standpunkt, daß die konfessionelle Volksschule allgütig sein muß, und daß

die Simultanschule nur ausnahmsweise da, wo die Verhältnisse es erfordern, bestehen bleiben soll. Wir treten für die hauptamtliche Schulaufsicht überall da ein, wo sich ein Bedürfnis dafür ergibt. Den Universitäten sollte die Freiheit der Forschung erhalten bleiben, wenn man sie auf der Höhe halten will. (Beifall.)

Abg. Adolf Hoffmann (Unabh. Soz.): Wenn etwas zugeht, dem Volk den Glauben an Religion und Gott zu nehmen, so ist es dieser Krieg mit seinen erschütternden Folgen. Dem früheren Minister meinen wir nicht nur keine Tränen nach, sondern betrachten seinen Rücktritt als den einzigen Erfolg der Wahlrechtsvorlage. Wir wollen nicht, daß die Kirche vom Staat unterstützt wird; dadurch verlieren sie nur ihre Freiheit. Dasselbe gilt von der Jugendbewegung. Wenn die Aufklärung mehr in das Volk hinein kommt, kommt die Trennung von Kirche und Staat von selbst. In der Volksschule sollte nur Religionsgeschichte und Moralunterricht gelehrt werden. Der neue Minister wird denselben Gedanken weiterzuführen. Wir fordern die Befestigung der kirchlichen Schulaufsicht. Der Abgeordnete Dersfeld hat gestern ausgeführt, daß Gott uns die Kraft in diesem Kriege verliehen habe, die uns die Erfindung der giftigen Gase ermöglicht hat. Wir stellen uns Gott anders vor. Anstatt solcher Dinge schämt man sich beinahe, ein Mensch zu sein. Man schämt sich der Dinge, die in erster Linie Brechen auf dem Gewissen hat (Große dauernde Unruhe und Psalme rechts und im Zentrum. — Vizepräsident Dr. Lehmann ruft den Abg. Hoffmann zweimal zur Ordnung.)

Abg. Dr. Blankenburg (nall.): Die ersten Dinge dieses Staats möchte ich mit mehr Geist behandelt wissen, als dies durch den Vorgesetzten geschehen ist. Ich bitte den Minister die Dissidentenfrage in dem Sinn, wie es die Kommission gewünscht hat, zu erledigen.

Die gegenseitige Kühlung und Duldung der Konfessionen hat gewonnen.

Dem Gedanken der Einheitschule, wie er von Herrn Trost vertreten wird, stimmen wir zu. Wir wünschen, daß der deutsch-nationale Geist in der Volksschule herrsche und daß wir uns den Ruhmestitel bewahren, das Volk der Dichter und Denker zu sein. (Beifall.)

Abg. Traub (F. D.): Was das Verhältnis der Konfessionen zueinander betrifft, weichen wir uns dagegen, daß sich die Konfessionen strenger voneinander abhellen. Darin erblicken wir eine Gefährdung der Gemeinschaft des staatlichen Zusammenhangs. Es darf der Jugend nicht unwohl gemacht werden, mit Andersgläubigen in Verkehr zu treten. Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat stehe ich auf dem Standpunkt: wenn ich die Wahl habe zwischen dem Aufgeben der Kirche in den Staat und dem Widerstand gegen den Staat, so ziehe ich das erstere vor. Ich halte dies für besser, als wenn die evangelische Kirche durch Selbständigkeitsbestrebungen in Gefahren hineingedrückt wird.

Kultusminister Dr. Schmitt: Wenn ich von Herrn Hoffmann abhebe, so halte ich die Anregungen der Vorredner der Erwägung wert. Den Aufgaben meiner Ressort werde ich mich mit Freude und Eingebung widmen. Den Bestrebungen nach Schaffung einer Einheitschule stellen sich die größten Schwierigkeiten entgegen.

Zu einer großen Schulreform halte ich die Zeit noch nicht für gekommen.

Der Geist der Hinneigung an das Vaterland und der Aufopferung, den unsere Lehrer an der Front bewiesen haben, ist es, daß die Schule auf der richtigen Bahn gewesen ist. Wir werden den Idealismus, den die Jugend im Kriege bekundet hat, weiter pflegen. Wir werden bestreben sein, die Politik von der Schule fern zu halten. Hinsichtlich der Ausbildung der Lehrer wollen wir zunächst an dem bisherigen System festhalten, weil wir zu der Überzeugung gekommen sind, daß ein Bruch mit der Vergangenheit nötig ist. An der konfessionellen Volksschule halten wir fest, aber man soll das konfessionelle Prinzip nicht überbetonen. Wenn Mittel für die Erforschung der Reformationszeit gefordert werden, stimme ich dem zu. Ich halte an dem jetzigen Verhältnis zwischen Staat und Kirche fest und würde es für ein Unglück halten, wenn an diesem Verhältnis gerüttelt werde.

Weiterberatung Freitag 11 Uhr. — Schluß 4 1/2 Uhr.

„Nein, Gustav, das braucht es nicht. Denn der Kerl — wie du ihn zu nennen beliebt — sah ja schon drin, wenn sein Vater auch nur ein Vetter zweiten Grades war. — Lowitschen, wollest du Jette nicht die Ableger mitgeben? Dann wird es Zeit, sonst ist nachher der Wilms fort.“

Die Frauen solaten dem Wink und stehen die beiden alten Herren allein. „Mein Albert kriegt ihn noch herum, meine nicht, Jett!“ sagte Frau Jäger tröstend zu dem schlafenden Mädchen.

„Das sagst du so, Lante, aber ich glaube nicht daran. Und nun die Karlsbader Reise! Ja geh' nicht mit — nein, ich bleibe hier.“

Und während sie unten im Garten die Pflanzen zusammenpflanzte, sprach droben die ruhige Stimme Jägers weiter: „Der Walter ist tot und er ist an euch gestorben, Gustav. Du hast an dein armen Wilhelm viel gut zu machen. Danke doch dem Herrn Gott dafür, daß er dir den rechten Weg weist. Mach die beiden Kinder glücklich.“

Den Deibel werd' ich! Jette wird die Frau vom Schlosser, er kommt im Sommer herüber.“

„Das wird sie nie. Das Mädchen ist von deiner Art, die hat einen eben's harten Kopf wie du. Sollst du gehört, wie sie das herausbrachte: „Dann bin ich müßig.“ Die kündigt dir den Gehorsam und heiratet ihren Wilhelm.“

Über Gustav Dohm kam jetzt ein kalter Rohn. Er erhob sich zu seiner stützlichen Größe und ariff zum Hut: „Seit wann ist es bei euch im Haus Sitte geworden, die Kinder wider die Eltern aufzureden?“

„Ich rede nur zum Guten, Gustav, man muß das kleinere Übel wählen. Geh nicht im Rohn von mir, und geh mit dir zu Kat. Höre auf deine Frau und denke daran, daß es eine Zeit gab, wo du den Wilhelm lieb hattetst wie einen Sohn.“

Fortsetzung folgt.

Wiesbadener Nachrichten.

Anarchie auf dem Obstmarkt. Die augenblicklichen Preise auf dem Obstmarkt, sowohl im rheinischen Rheingebiet als auch in den Ertragsorten des Taunus, spotten über Beschreibung. Niemand lehrt sich an die beherrschenden Höchstpreise, geschweige denn an die Höchstpreise. Die Kirchengärtner von Ingelheim, Bubenheim und Heidesheim haben ihre Kirchen dem, der die höchsten Preise bezahlt. In großen Scharen durcheinander Händler und Privats die Dörfer und reifen alle erreichbaren Obstmengen zusammen. Nach dem Preis fragt niemand. Doch unter 1,50 M. ist nirgends ein Pfund Kirchen zu haben. Die von den Landesbesitzern besetzten Luffhäuser, die zum festen Satz von 50 Pf. das Pfund Kirchen einkaufen müssen, werden von den Kirchengärtner zu ausgelacht und kehren oberhalb mit leeren Körben wieder heim. Ähnlich wie in Rheinhessen liegt im Taunus die Beschaffenheit bei der Erdbeerenernte. Seit Monaten ist ein erheblicher Teil der Ernte bereits durch frühe Wühlkäfer der Alpen einseitig entzogen. Was jetzt noch da ist, geht zu schandlichen Preisen fort, aber nicht unter 8,50 M. das Pfund. Das ist das Fünffache des amtlichen Erzeugerpreises. Und keine Weibchen hat hier bisher eingegriffen. Wie außerordentlich schlimm die Lage auf dem Erdbeerenmarkt ist, beweist eine öffentliche Bekanntmachung des Bürgermeisters von Trarbach. In diesem ersten Erdbeerenort Süddeutschlands ist es einem Bürger, der nicht selbst Erzeuger ist, absolut unmöglich, auch nur ein eiserne Beere zu erhalten, es sei denn, daß er sie mit „Gold“ aufwiegt. Der Bürgermeister bittet nun in der Bekanntmachung diese Verbraucher, ihren Bedarf beim Magistat anzumelden. Der Magistrat will sich darauf bemühen, für die Vermittlung eines zur Abgabe bereiten Erzeugers zu sorgen. Diese Veröffentlichung spricht Bände. Nach allen vorliegenden Anzeichen sind die Behörden in diesem vierten Kriegsjahr machtloser denn je gegen die Obstwucherer. Der Obstgenuss inmitten des deutschen Obstparadieses ist für die breitesten Volksmassen eine Unmöglichkeit geworden. — Wo ist die starke Hand, die dieser Anarchie ein Ende bereitet?

Der Ortsverein der sozialdemokratischen Partei hielt am Montagabend im „Gemeinschaftshaus“ seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Stadtverordneter Haese erbat die Jahresberichte. Er betonte, daß ein Jahr seit der endgültigen Spaltung in der Partei verfloßen. Der leidige Streit sei aus den Versammlungen geschwunden, doch der Bruderkrieg habe für beide Teile Mißwirkungen, die hemmend wirkten. Die Unmoralitäten, die der jahrelange Krieg mit sich gebracht, erforderten aber eine kräftige Arbeiterbewegung. Die Frauenbewegung wurde in vier Frauenversammlungen gefördert. Dem Friedenssehnen und der Friedenshoffnung wurde in vier Versammlungen Ausdruck gegeben. Die vierte Versammlung war eine gemeinsame Friedenskundgebung mit der freisinnigen Volkspartei. Der Mitgliederstand konnte trotz aller unerfreulichen Verhältnisse und trotz der zahlreichen Einberufungen auch in diesem Jahr gehalten werden, die Zahl der weiblichen Mitglieder nahm sogar zu. Redner ging noch näher auf die politische Situation ein. Die Hoffnung, daß der Herbst den Frieden bringe, sei nur gering. Der Gedanke an einen Schwertfrieden sei weit in die bürgerlichen Kreise gedrungen. Das werde die Partei erst recht anspornen, auch in diesem Jahre erneut und energisch in die Friedensbewegung einzutreten. Der Kassenbericht schloß im letzten Quartal mit 2647,18 M. Einnahmen und 2677,01 M. Ausgaben ab. Bei der Vorstandswahl wurde Stadtverordneter Haese als erster, Vodenhof als zweiter Vorsitzender gewählt.

Wahlwahl an der Marktkirche. Am Sonntag, den 3. Juni, wird im Hauptgottesdienst der Marktkirche Herr Pfarrer Knies aus Pörschach predigen. — Außerordentliche der Zweimarkstücke. Bekanntlich hat der Bundesrat die Einführung und die Außerordentliche der Zweimarkstücke mit Ausnahme der in Form von Denkmünzen geprägten Stücke zum 1. Januar 1918 mit einer Frist zur Einführung bei den Reichs- und Landesläschen bis zum 1. Juli 1918 beschlossen. Wer also nach Zweimarkstücke gezeichnet haben sollte, wird gut tun, sie baldmöglichst an öffentlichen Kassenstellen einzulösen.

Ruhe Sommertage. Empfindlicher als bei uns ist die Hitze im Nordosten des Landes; Königsdorf hatte am Montagabend nicht mehr als 4, Remel 5 Grad Wärme. Ob in so

kalten Nächten das Thermometer unter Null sinkt, das hängt im wesentlichen von dem Zustand des Himmels ab; bei Bewölkung ist der nächtliche Wärmeverlust des Erdbodens stets geringer als bei heiterem Himmel. Die augenblickliche Wetterlage ist übrigens gerade zu Beginn des meteorologischen Sommers, der vom 1. Juni an gerechnet wird, eigentümlich, und eine derartige Sommerhitze ist keineswegs etwa eine ungewöhnliche Erscheinung; nur wenige Jahre, zu denen das vergangene mit seinem sehr warmen und beständigen Sommer gählte, bleiben von solchen Rückschlägen ganz verschont. Sie entstehen dadurch, daß der ganze Osten des Erdteils von niedrigem Luftdruck beherrscht wird, während der höchste Druck über dem Atlantik verlagert ist. Bei einer derartigen Luftdruckverteilung streichen über Mitteleuropa raue und nördlichen Breiten, deren Ursprungsgebiet teils das europäische Nordmeer, teils die Polarzone ist. Eine Eigentümlichkeit der derzeitigen Wetterlage ist auch ihre Beharrungsstendenz; sie dauert nicht selten wochenlang und entwickelt sich gern immer wieder von neuem dadurch, daß aus der Gegend von Grönland oder aus der Arktis weitere Depressionen über Lappland und Finnland nach Innerrussland wandern. Über den Zeitpunkt des Endes der gegenwärtigen empfindlichen Hitze lassen sich im Augenblick noch keine Vermutungen anstellen.

Israelitische Gottesdienst. Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Reichelsberg. Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag abends 7 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 9 Uhr, Probepredigt des Herrn Dr. Dienemann 10 Uhr. Jugendgottesdienst nachmittags 3 Uhr, abends 10.30 Uhr. Wochenagoge: morgens 7 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Dienstag von 3 bis 4 Uhr.

Alt-Israellische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag: abends 8 1/2 Uhr, Sabbat: morgens 8 Uhr, Vortrag 10 1/2 Uhr, nachmittags 4 1/2 Uhr, abends 10 1/2 Uhr. Wochenagoge: morgens 7 Uhr, abends 8 1/2 Uhr.

Talmud-Thora-Verein (C. S.) Wiesbaden. Al. Schulstraße 10. Sabbat-Eingang 9 Uhr, morgens 8.30 Uhr, Mincha 8.45 Uhr, Ausgang 10.35 Uhr. Wochenagoge: morgens 7 Uhr, Mincha und Schur 9.30 Uhr, Moortz 10.45 Uhr.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Kunhaus. Für Samstag dieser Woche hat die Kurverwaltung um 4 und 8 Uhr bei aufgehobenem Abonnement vollständige Doppelporzente, ausgeführt von dem hiesigen Kurorchester und der verstärkten Hornkapelle, angefügt. * Wilhelm Chabon, das deutsche Mitglied des Residenz-Theaters, ist ab Herbst unter günstigen Bedingungen an die Städtischen Schauspiel unter Dr. Waags Leitung nach Baden-Baden verpflichtet worden.

Wiesbadener Vergnügungs-Bahnen und Lichtspiele.

* Vergnügungspalast „Groß-Wiesbaden“. Der große Juni-Spielplan bringt eine Reihe ansehnlicher Variété-Nummern, von denen in erster Linie „Rebel“, das Mädel am Wagnet, allabendlich Aufsehen erregt. Prachtvolle Kostüme setzen ferner Familie Cartellas in einer Jongleur-Scene und Amanda und Clariss, Wunder der Wiesgasse! Schallende Heiterkeit finden die Darbietungen von Lucie Bernarde und M. Martens in ihrem Verwandlungsakt „O, diese Denshiten“. Außerdem wird der Humor noch durch Inszenierung „Dah“ mit seinem musikalischen Gefangenen und Riki Kieder (Parodistin) vertreten. So bleibt noch zu erwähnen Emma Furtwig, die vorzügliche Operettensängerin, und Rethe und Portnerin in ihren Langschüngen. Auch im Palastkassett sind wieder vollständig neue Kunststücke verpflichtet.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

we. Topheim, 5. Juni. Vor dem Königl. Amtsgericht in Wiesbaden wurde Dienstag das Wohnhaus Schönbergstraße 6 Nr. 74, groß 4 qm 74 Quadratmeter, einer Versteigerung ausgesetzt. Das Anwesen war geschätzt von der Steuerbehörde zu 40 000 M., vom Ortsgericht zu 60 000 M. und belastet mit einer Hypothek in Höhe von 3 500 M. Das Höchstgebot mit gerade dem Betrage dieser Hypothek legte der Kämmler der Hypothek, Duceanvorsteher Richard Leiner in Wiesbaden, ein. Der Zuschlag wurde gleich im Termin erteilt.

Wiesbad., 4. Juni. Ein hiesiger Einwohner schloßte ein Kalb und versuchte, das Fleisch nach Frankfurt einzuschmuggeln, wo er es zu hohen Preisen an ein Hotel verkaufen wollte. Er wurde jedoch im kennbaren Uberschleim abgefangen, als er gerade mit seiner wertvollen Verpachtung in den Zug nach Frankfurt einsteigen wollte. Das Fleisch wurde beschlagnahmt und an die hiesige Einwohnerhaft verkauft. Der Schleißhändler kam zur Anzeige.

Aus Provinz und Nachbarhaft.

— Oelde, 5. Juni. Eine wertvolle Sendung traf hier auf dem Wasserwege ein. Ein Postschiff („St. Nikolaus“) brachte 900 Fuder Kiefern im Werte von 1 Million Mark für die Gutsfirma Mortheus Müller.

— Frankfurt a. M., 4. Juni. Ein erheblicher Teil der im vorigen Jahre durch Schulkinder usw. gesammelten Eichen ist infolge unachtsamer Behandlung verborben und jetzt der Kullverbrennung anhalt überlassen worden. Es ist höchst bedauerlich, daß es auch hier wieder an der nötigen Fürsorge gefehlt hat.

FC. Vom Wehrmann, 4. Juni. Die Einweihung des neuen Jugendheimes in Birges, das während des Krieges geplant und erbaut wurde und dem Andenken der gefallenen Soldaten der Gemeinde gewidmet ist, wurde feierlich vor einigen Tagen eingeweiht. Der Entwurf des Heimes stammt von Geheimen Oberbaurat Behrend in Wiesbaden. Die Gesamtkosten, die samt und sonderb aufgetraht sind, betragen sich auf rund 40 000 M. — Der Kontrollengenannt eines Sejmengenannter in Seifen versuchte in der Nähe des dortigen Bahnhofs auf einem in voller Fahrt befindlichen Personenzug aufzuspringen. Er geriet unter denselben und beide Bein wurden ihm glatt abgefahren.

Handelsteil.

Berliner Börse. § Berlin, 6. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die scharfe Verurteilung, die im Hauptausschuß des Reichstags anlässlich der Beratung der Börsensteuer die Ober-treibungen der Spekulationen gefunden haben, verursachte an der Börse eine starke Verstimmung. Unter ihrem Einfluß griff eine weitgehende Zurückhaltung Platz. Dem Angebot stand nur geringe Kauf-lust gegenüber, und infolge dessen gaben zunächst die Kurse aller Industriegüter, insbesondere aber die der in letzter Zeit bevorzugten Papiere erheblich nach. Bemberg-aktien unterlagen wiederum sehr bedeutende Schwankungen. Eine im Verlauf sich einstellende leichte Erholung konnte meist nur einen kleinen Teil der anfänglichen Kursverluste weit machen. Bemerkenswert höher als gestern stellte sich Rheinstahl. Von Schiffahrtsaktien wiesen nur Deutsch-Australische Dampfschiffahrts-Aktien eine Besserung auf. Am Anlagemarkt erhielt sich die Kaufkraft für Sproz. deutsche Anleihe.

Banken und Geldmarkt.

* Die Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) eröffnet in Zeitz, wo sie das Bankhaus Müller übernahm, eine neue Zweigstelle. * Die Dreidner Bank kaufte in Gelsenkirchen ein großes Grundstück, um dortselbst ein großes Bankgebäude zu errichten.

Weinbau und Weinhandel.

m. Hallgarten i. Rhg., 5. Juni. Der Hallgartener Winzerverein hatte hier die Versteigerung von 60 Nummern 1917er Naturweinen zugeschlagen wurden sämtliche Nummern, wobei für die 1200 Liter bis 16 000, 17 200, 17 400 und 18 020 M. erlöst wurden. Für 4 Stück 1917er wurden 2010 für 12 120 M., 65 Halbstück 4600, 5810, 6800, 7000, 8700, 9010 M. erlöst. Der gesamte Erlös stellte sich auf 477 500 M. ohne Fässer.

Marktberichte.

W. J. B. Berliner Produktenmarkt. Berlin, 6. Juni. (Drahtbericht.) Das Wetter ist seit gestern wieder besser geworden, doch kommen aus verschiedenen Gegenden immer noch Berichte über die durch die letzten Nachfrüste verursachten Schäden an Kartoffeln und Gemüsepflanzen. Im hiesigen Produktenverkehr hat sich das Bild nicht geändert. Für Zwischenfruchtsamerone, besonders Seradella und Spergel, herrscht andauernd Nachfrage, ebenso für Lupinen, die jedoch schwer zu erlangen sind. Der Mangel an Stroh und Heu ist durch die reichliche Zufuhr von Grünfütterung ausgeglichen. Heidekraut bot mäßiges Geschäft.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 5 Seiten

Hauptredakteur: H. Bergerhoff. Die Morgen-Ausgabe ist für die Zeit vom 1. Juni bis zum 30. Juni 1918, für alle Abnehmer und Abonnenten, einschließlich der Zeitungen und Zeitschriften, in Wiesbaden, Druck und Verlag von H. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden. Sprechstunde der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

Ankündige Anzeigen

Bekanntmachung. Die Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß mit einer allmählich nach Zahl und Ausdehnung sich steigenden Anzahl feindlicher Luftstreitkräfte gegen unser Heimatgebiet, insbesondere mit nachlässigen Angriffen gegen unsere wichtigsten Industrie-Objekte gerechnet werden muß. Ansehend ist aber neuerdings die Ansicht verbreitet, daß solche Angriffe nach Beginn der Offensive im Westen nicht mehr so ernstlich zu befürchten seien. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß diese optimistische Ansicht begründet und die Gefahr feindlicher Flugzeugangriffe, insbesondere auch auf die hiesige Gegend, im Schwanden begriffen ist. Ich mache auf den Ernst der Gefahr wiederholt aufmerksam und erlaube die Bevölkerung im eigenen Interesse, die angemessenen Verhaltensmaßregeln bei feindlichen Flugzeugangriffen und die getroffenen Bundeswehrmaßnahmen genau zu beachten. Besonders ist in letzter Zeit in die Hinterhausfronten und Dörfer, sowie die Lichtquellen bei Benutzung der

Pallone nicht genügend abgeblendet werden. Die Schutzmannschaft ist angewiesen, strenge Kontrolle zu üben und Strafaktionen gegen Verstöße zu erstatten.

Wiesbaden, 23. 5. 1918. Der 1. Polizeidirektor. v. Heimburg.

Bekanntmachung.

Da infolge der Verordnung des Bundesrats, betr. die Streckung der Hafenvorräte die Leitungsabteilung der Pferde sich vermindert, wird es erforderlich, daß auch die Beladung der Wagen im allgemeinen verringert wird.

Ich nehme aus diesem Grunde Veranlassung, auf die Bestimmung im § 48 der für Wiesbaden gültigen Straßenverkehrs-Verordnung vom 10. Oktober 1910 hinzuweisen und deren genaue Beachtung zu fordern.

Nach dem Wortlaut dieser Verordnung darf die Ladung eines Fuhrwerks nicht schwerer sein als die Trag- und Leistungsfähigkeit des Gespanns.

Zwischenhandlungen stehen die im § 93 der genannten Verordnung angeordnete Strafe nach sich. Wiesbaden, 21. 8. 1918. Der 1. Polizeidirektor. v. Heimburg.

Gine reichhaltige Auswahl vornehmer Besuchskarten empfiehlt die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei „Tagblatt-Haus“ Langgasse 21.

Statt Karten. Lotte Fischer Hans Zankl Verlobte. Wiesbaden, Juni 1918 u. Zt. Würzburg Wilhelmstr. 8.

Haus- und Grundbesitzer-Verein. Unsere Mitglieder sowie alle Interessenten laden wir für Montag, den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, zu einer Versammlung in dem großen Saal der „Wartburg“ ein, in welcher die Einsegnung der Türklinen und Fenstergriffe sowie die Durchführung der Metallablieferung besprochen werden soll. Der Vorstand.

Wilhelm Muth. Interoffizier in einem Inf.-Regt. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse nach 3 1/2-jähriger treuer Pflichterfüllung im Alter von 23 Jahren am 30. Mai den Gelendos fürs Vaterland gestorben ist. Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Maria Muth, Mutter. Familie Josef Dorn. Wiesbaden, den 6. Juni 1918.

Ausgabe neuer Reichsfleischkarten

Dem Anschluß an die am 9. Juni ablaufenden Fleischkarten werden in der Zeit von Montag, den 3. bis Mittwoch, den 12. Juni, im obmaligen Rahmen, gegen Vorlage des Haushaltsausweises und der Markenausgabefarte neue, auf 4 Wochen laufende Fleischkarten ausgeben, und zwar:

1. auf Nummer 43/46 (Wegger-Rundenkarten) an Wohnhaushaltungen mit Namens-Anfangsbuchstaben:
 - A am Montag, den 3. Juni,
 - B am Dienstag, den 4. Juni,
 - C am Mittwoch, den 5. Juni,
 - D am Donnerstag, den 6. Juni,
 - E am Freitag, den 7. Juni,
 - F am Samstag, den 8. Juni,
 - G am Sonntag, den 9. Juni,
 - H am Montag, den 10. Juni,
 - I am Dienstag, den 11. Juni,
 - J am Mittwoch, den 12. Juni;
 2. auf Nummer 38 an Haushaltungen von Hotels, Anstalten, Gastwirtschaften usw., die Fleisch auf Bestellung beziehen;
 3. auf Nummer 34 an Inhaber von Kranken-Zufahrtorten.
- Die Wahl der Wegger ist für diese Ausgabe freigestellt. Die Wegger sind verpflichtet, bei Schlüsselübergabe der ablaufenden Fleischkarten die Stammschnitte ihrer Rundschaft zu sammeln und an das Stadt Fleischamt, Salzschloß, abzuliefern. P 502 Wiesbaden, den 1. Juni 1918.

Der Magistrat.

Hengras-Versteigerung „Unter der Fasanerie“

Gemarkung Wiesbaden.

Samstag, den 8. Juni d. J., vorm. 9 Uhr, wird der erste Schnitt von etwa 20 Morgen Wiesen in Abteilungen an Ort und Stelle versteigert.

Zusammenkunft bei der Fasanerie.

Wiesbaden, den 25. Mai 1918.

Königliches Domänen-Rentamt.

Kammermusik-Abend

Karl Thomann, Violine.
Ernst Groell, Viola.
Hans Weisbach, Klavier.

Unter Mitwirkung von

Herrn Prof. Oskar Brückner, Violoncello.

Programm:

- Mozart: Sonate für Violine und Klavier, B-dur (Köch. Verr. 454.)
- Beethoven: Streichtrio, op. 9, Nr. 2, D-dur.
- Brahms: Klavierquartett, op. 25, A-dur.
- Karten zu Mk. 4.—, 3.— und 2.— bei Moritz und Münzel, Wilhelmstr. 58, Telefon 9925, bei Schellenberg, Gr. Burgstr. 14, Telefon 622 und abends an der Kasse.

Dös san echte Schrammeln im Erbprinz!

im Erbprinz!

Dö san guat!

Fritz Lehmann, Juwelier

Kirchgasse 70

neben Thalia-Theater

Fernruf 2327. :: Fernruf 2327.

Grosse Auswahl in Juwelen.

:: Viele Gelegenheitskäufe ::

Die reell billigen Preise sind in meinen Schaufenstern offen ersichtlich. 511

Ankauf von Brillanten.

Stets Eingang von Beleuchtungs-Körpern

für

Elektr. Licht

in allen Preislagen, eleg. u. einf. Ausführung
Alle Gas- u. Petroleumlampen ändern für Elektr. Beleuchtung um.

Seiden- und Stoff-Schirme

werden in jeder Form und Grösse in eigener Werkstatt angefertigt.

W. Hinnenberg Elektr. Inst.-Gesch.
Langgasse 15. :: Tel. 6595.

Einige Waggon la Buchenbrennholz

zu je 16 oder 24 Rmtr. (per Rmtr. circa 13 Zentner) Kl. 42— frei Wiesbaden sofort lieferbar.

Carl Lotz, Gannau a. W.
Serrnstraße 21. Telefon 673.

Theater

Königl. Schauspiele

Freitag, 7. Juni.

48. Vorstellung. Ebomeier, C.

Zum Vorteile der hiesigen Theater-Pensions-Anstalt.

2. Benefiz pro 1918.

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Tragödie in 5 Akten von Franz Grillparzer.

Hero . . . Hr. von Hanen
Der Oberpriester Hr. Rollin
Seander . . . Hr. Zeker
Kauleros . . . Hr. Everth
Janthe . . . Hr. Reimers
Der Hüter des Tempels
Hr. Ehren
Vater Heros Hr. Lehmann
Mutter Heros Frau Kubn
Ein Diener . . . Hr. Spieß
Anf. 7. Ende etwa 10 Uhr.

Kasino-Theater.

Freitag, 7. Juni.

Die tolle Komteß.

Operette in 3 Akten von R. Bernauer u. R. Schanzer.

Musik von Walter Kollo.

Gräfin Kesselheim . R. Horn
Julia . . . Hst. Schöffler
Kelly . . . Renne Tala
v. Hagerau . Bingen Prühl
Fedor . . Louis Hohlmann
C. v. Hagenau Dr. v. H. Klein
Johann . . Oskar Bugge
v. Bercha . Rudolf Duno
Kole . . . Georg May
Sommerprof. Gisa-Pfeffer
Elsa . . . Gertrud Klinge
Erstes Kind . . . Eise Bertrand
Zweites Kind . . . Cécile Besler
Drittes Kind . . . Edith Wiethe
Briefträger . . . Otto Berger
Anf. 7^{1/2}. Ende per. 10 Uhr.

Konzerte

Freitag, 7. Juni.

Vormittags 11 Uhr

Konzert des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Konzertmeister W. Sadony.

1. Choral.
2. Ouvertüre zur Oper „Der Feensee“ von D. F. Auber.
3. Finale aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
4. Wiener Kinder, Walzer von J. Strauß.
5. Fantasie aus der Oper „Carmen“ von Bizet.
6. Eljen a Haza, ungarischer Marsch von Kéler-Béla.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.
Leitung: H. Jrmr., städt. Kurkapellmeister.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Vorspiel zur Oper „Romeo und Julie“ von Ch. Gounod.
2. Einleitung zum 3. Akt aus der Oper „Das Heimchen am Herd“ von C. Goldmark.
3. Bulgarisches Intermezzo von O. Höser.
4. Gebet aus der Oper „Rienzi“ von Wagner.
5. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber“ von O. Nicolai.
6. Derby, moderner Walzer von W. Sölle.
7. Fantasie aus der Oper „Die Favoritin“ von G. Donizetti.

Abends 8 Uhr.

1. Ouvertüre zur Oper „Der Wildschütz“ von A. Lortzing.
2. Frühlingslied und Serenade von Ch. Gounod.
3. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
4. Ave im Kloster von W. Kienzl.
5. Ouvertüre zur Oper „Nebucadnezar“ von G. Verdi.
6. Perlen aus Meyerbeers Opern, Fantasie von A. Schreiner.

Bereins-Nachrichten

Ausgangsstelle f. Frauenberufe exticill losienlos
Auskunft über familiäre Berufsbetriebe. Sprechst. Montag, Mittwoch und Freitag, von 2—5 Uhr, Zimmer 7, Arbeitsamt, Dohleimer Straße.

KINEPHON

Nur heute!

Leid durch Liebe.

Drama in 4 Akten.

In den Hauptrollen:

Nora Reinhardt, Ludw. Tautmann
unter persönlicher Anwesenheit von

Fräulein Nora Reinhardt

welche ernste und heitere Gedichte rezitiert.

„Gänseliesel“

nach dem berühmten Roman von

Nataly von Eschstruth

mit der anmutigen

:: Lisa Weise ::

Wegen des starken Andranges zu den Abend-Vorstellungen wird gebeten, auch die gleichwertigen Nachmittags-Vorstellungen zu :: :: berücksichtigen. :: ::
Gewöhnliche Preise.



Erst-Aufführung!

Eine Perle auf dunklem Grunde

Schauspiel in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Sybil Smolowa

vom Lessing-Theater Berlin.

Ohne Fleischmarke!

Das Pensions-Schwein.

Heiteres Erlebnis der Familie Fettblümchen.

Der Extrazug des Eisenbahn-Präsidenten.

Kleines Drama.

MONOPOL

Erst-Aufführung.

Leontine Kühnberg

als „NAJA“ in

„Die Heimatlosen.“

Ein Schicksalslied in 4 Akten.

Schöne Naturbilder.

Lu's Ehefreuden.

Eine fidele Familiengeschichte mit der reizenden Lu l'Arronge in der Hauptrolle.

Angenehmer, kühler Aufenthalt.

Kirchg. 18 Tel. 3031

ODEON

Erstklass. Lichtspiele

Heute letzter Tag!

Letzter Film der Serie 17/18.

HENNY PORTEN

in dem Lustspiel in 4 Akten

Agnes Arnau und ihre drei Freier.

:: Papas Schutzengel ::

mit berühmten Künstlern.

Ergreifendes Drama in 3 Akten.

:- :- Gutes Beiprogramm. :- :-

U.T.

Rheinstr. 47.

Nur noch heute!

Die grösste Schenswürdigkeit!

Der Todesjockey

Das gewaltigste Sensations- und Defektiv-

:: 5 Akte :: Schauspiel. :: 5 Akte ::

Der Todesjockey übertrifft alles Dagewesene.

Staunen! :: :: Staunen!

In der Tiefe des Schachtes.

Bergmanns-Drama in 2 Akten.

:: Vornehmer, kühler Theatersaal. ::

Tulpenstiel-Konzert-Palast

Stiftstraße 18. :: :: Telefon 1036.

Heute Freitag:

Grosser Abschieds-Abend

Anna Müller-Sincke.

Morgen Samstag:

Vollständig neues Programm.

Walhalla-Theater

vornehmes Buntes Theater

Ab 1. Juni 1918, allabendlich 8 Uhr:

Gastspiel des Hofschauspielers

Rudolf Hock

in seinen eigenen Dichtungen.

Alice Collin Die Königin der Luft.

Hirz Hofer Süddeutsche Stimmungskanone

2 Burghairs

Klassische Meister-Akrobaten

Modelle männlicher Schönheit und Kraft

Der Fantasie-Reitakt von

Margrit Persky

auf dem Rotschimmel Illusion

Gretl Grittly Verwandig-Tänzerin

Elly Fende Vortragskünstlerin

Louis König & Sohn

Phänomenale Hand- und Kopf-Voltigeure.

Einzig existierende Nummer in dieser Art.

Sonntags 3 Vorstellungen.

Vergnügungs-Palast Gross-Wiesbaden

Dohleimer Str. 19. :- Fernruf 810.

Sensations-Programm vom 1.—15. Juni:

Das Rätsel am Magnet!

Aufsehen erregende Varieté-Attraktion!

2 Metellas! Mizi Rieder

Tanzdichtungen Humoristin

Gastspiel

Lucie Bernardo u. M. Martens.

in ihrer heiteren Varieté-Skizze

Emmy Ludwig Vortragsängerin

Amanda u. Clarissa Elastisch-Akt

4 Cartellas 4

Urkommische Jongleur-Szene

Infanterist Fritz!

mit seinen musikalischen Gefangenen.

Anfang wochentags 8 Uhr. (Vor-er Musik)

Sonntags 2 Vorstell.: 4 und 8 Uhr.

Vorverkauf von 11—12 und 4—5 Uhr

im Theater-Büro.

Im Cabaret Neues Programm!

Im Restaurant Konzert u. Vorträge